

**Jesaja**

**Buch, Prophet, Botschaft**

**Eine Zusammenfassung von**

**Eberhard Gill**

**nach dem Kommentar von H. Wildberger**

**Oberpfaffenhofen, 2006**

## Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung .....	1
2.	Buch und Text .....	1
2.1.	Name und Stellung im Kanon .....	1
2.2.	Aufbau und Inhalt .....	1
2.3.	Hebräischer Text und Versionen .....	2
3.	Die Entstehung von Jesaja I .....	3
3.1.	Zur Forschungsgeschichte .....	3
3.2.	Schriftliche Fixierung der Jesajaworte .....	3
3.3.	Grundbestand .....	4
3.4.	Wachstum des Grundbestandes .....	5
4.	Prophetie und Tradition .....	6
4.1.	Zeitgeschichtlicher Rahmen .....	6
4.2.	Soziologische Stellung .....	7
4.3.	Prophetischer Auftrag .....	7
4.4.	Verankerung in Glaubensstraditionen .....	8
4.5.	Weisheitlicher Hintergrund .....	10
4.6.	Zusammenfassung .....	11
5.	Theologie Jesajas .....	11
5.1.	Gott und Götter .....	11
5.2.	Prophetischer Auftrag .....	12
5.3.	Gottesvolk Israel .....	13
5.4.	Jahwes Stellvertreter .....	13
5.5.	Jahwe, Herr der Völkerwelt .....	14
5.6.	Israels Glaube .....	14
5.7.	Eschatologie bei Jesaja? .....	15
6.	Theologie fremder Parteien .....	15
6.1.	Gerichtsbotschaft .....	15
6.2.	Heil .....	16
6.3.	Buch und Prophet .....	16
7.	Sprache und sprachliche Form .....	17
7.1.	Metrik .....	17
7.2.	Sprachmaterial .....	17
7.3.	Zitate .....	18
7.4.	Prophetische Rede bei Jesaja .....	18
7.5.	Prophetische Rede anderer Autoren .....	19

## 1. Einleitung

Die folgende Zusammenfassung basiert weitgehend auf einem Kommentar von H. Wildberger<sup>1</sup>. Ziel der Zusammenfassung ist eine Einleitung in das Buch Jesaja, insbesondere den sog. Proto-Jesaja (Jes Kap. 1-39) sowie eine Darstellung der Person des Propheten und seiner Botschaft.

## 2. Buch und Text

### 2.1. Name und Stellung im Kanon

Das Buch Jesaja steht im jüdischen Kanon unter den *prophetae posteriores*, zu denen außer ihm noch die Bücher Jeremia, Ezechiel und das Buch der Zwölf (Dodekapropheten) zählen. Obwohl die 66 Kapitel keineswegs vom Propheten Jesaja stammen, ist das Buch kein pseudonymes Werk und auch keine Sammlung prophetischer Überlieferungen über mehrere Jahrhunderte. Vielmehr beginnt seine Entstehung mit der geschichtlich fassbaren Persönlichkeit Jesajas.

Die Stellung des Buches innerhalb der Gruppe der *prophetae posteriores* ist durch die Tradition nicht eindeutig festgelegt, wenngleich ein Bestreben erkennbar ist, die Prophetenbücher in eine chronologische Reihenfolge zu bringen.

Nach Wildberger stammen von den 1290 Versen der 66 Kapitel 304 (23%) ganz oder vorwiegend von Jesaja selbst. Selbst im ersten abgegrenzten Teil des Buches (Kap. 1-39) mit seinen 765 Versen entspricht das nur 40%. Die zahlreichen Ergänzungen rühren wohl von der Wertschätzung her, der sich die Schrift über Jahrhunderte erfreut hat. Auch im sog. Neuen Testament sind 239 Stellen belegbar, die auf Proto-Jesaja anspielen. Die Wertschätzung des Jesajabuches gilt generell jedoch mehr den sekundären Schichten, als den genuin jesajanischen Worten.

### 2.2. Aufbau und Inhalt

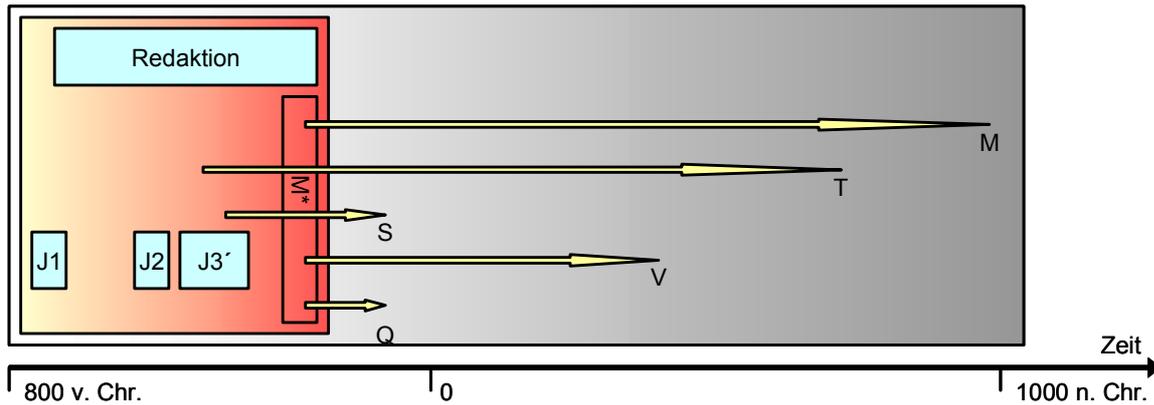
Bereits ein flüchtiger Überblick zeigt einen tiefen Einschnitt nach Kap. 35. Die vier folgenden Kapitel sind eine weitgehend wörtlich übereinstimmende Parallele zu 2 Kö 18,13-20,19. Der ursprüngliche Ort dieser Kapitel ist das zweite Königsbuch. Das Jesajabuch hat deshalb ursprünglich mit Kap. 35 geendet. Kapitel 40ff sind deshalb nicht dem Propheten der 2. Hälfte des 8. Jahrhunderts zuzuordnen, sondern einem Exilspropheten, der Deuterjesaja genannt wird.

Die Eigenständigkeit von Kap. 1-39 wurde mittels Computer-Statistik bestätigt. Deuterjesaja werden im Wesentlichen die Kapitel 40-55 zugeschrieben, während 56-66 einem Mann namens Tritojesaja zugeordnet werden. Genauere Analysen deuten jedoch darauf hin, dass auch Kap. 56-66 nicht auf einen einzigen Autor zurückzuführen sind.

Die Ursache für die massiven Erweiterungen des Urbestandes sind u.a. auf veränderte geschichtliche Situationen zurückzuführen, die eine Neudeutung erforderlich machten. Die exilische und nachexilische Prophetie hat sich gescheut in eigenem Namen zu sprechen und sich an bereits existierende Prophetenschriften angehängt. In einer Zeit erlahmender prophetischer Selbstgewissheit wurde so der Offenbarungsanspruch der Nachfolger gesichert.

---

<sup>1</sup> Wildberger H.; *Jesaja*; Biblischer Kommentar Altes Testament Bd. X/1-3; Neukirchener Verlag (1972).



**Abb. 1** Überlieferungsgeschichte des Jesajabuches. (M: Masoretisch; T: Targum; S: Septuaginta; V: Vulgata; Q: Qumran; J1-J3 Jesaja-Verfasser; M\*: nichterhaltende masoretische Urform).

Inhaltlich gibt es zwischen den Verfassern deutliche Unterschiede. So kommt im Gegensatz zu Deuterjesaja bei Proto-Jesaja das Thema Schöpfung kaum vor. Die verschiedenen Verfasser sprechen in ihre geschichtliche Situation hinein und kommen von ihren eigenen geistesgeschichtlichen Voraussetzungen her. So ist bei Deuterjesaja das Thema Zion nicht so beherrschend, während die Auszugstradition betont wird, die Jesaja wohl nicht einmal kennt.

Eine ganzheitliche Exegese des gesamten Jesajabuches muss von einer Entwicklung des Glaubens in der jüdischen Gesellschaft ausgehen und kann, zumindest bei Jes 40-66 nicht, von einer Jesajaschule ausgehen.

Die Kapitel des Proto-Jesaja 1-39 können grob in fünf Hauptteile gegliedert werden:

1. Kap. 1-12 (u.a. Berufungsgeschichte und sog. Denkschrift)
2. Kap. 13-23 (sog. Fremdvölkerorakel)
3. Kap. 24-27 (Jesajaapokalypse)
4. Kap. 28-35 (Haltung Jerusalems zur Zeit der Krise in 28-31)
5. Kap. 36-39 (geschichtlicher Anhang).

Ein Wechsel von jesajanischen und nachjesajanischen Abschnitten durchzieht weite Teile des Buches, sodass Zusätze nicht an jesajanische Worte angeschlossen wurden, sondern diese eng durchziehen und ergänzen.

### 2.3. Hebräischer Text und Versionen

Eine Reihe unterschiedlicher Quellen gibt in unterschiedlicher Qualität und mit unterschiedlichen Akzenten den Text des Buches Jesaja wieder. Der Wildberger-Kommentar verwendet den masoretischen Text (M).

Die Septuaginta (S) geht weit hinter die Fixierung von M zurück. Dennoch kann aus S kein ursprünglicherer hebräischer Text als durch M rekonstruiert werden. Offensichtlich ist die Jesaja-Übersetzung eine der schlechtesten innerhalb von S und deren Übersetzer hatte womöglich M vor sich, sich aber nicht an eine wörtliche Übersetzung gebunden gefühlt. S wurde aus der Sicht des in hellenistischer Umwelt lebenden Judentums geschaffen.

Weiterhin ist Targum (T) noch weit mehr als S eine freie Wiedergabe des hebräischen Textes. Ferner stellt die Peschitta (P) eine syrische Übersetzung dar die sich jedoch weitgehend auf eine wörtliche Wiedergabe der hebräischen Textvorlage beschränkt. Die Vulgata (V) will eine Übersetzung des masoretischen Textes sein.

Eine einzigartige Situation für die Forschung ergab sich durch die 1947 bei Chirbet Qumran gefundenen Texte (Dead Sea Rolls). Darunter befanden sich zwei Manuskripte des Jesajabuches, ein größeres mit dem ganzen Buch (1QIs<sup>a</sup>) sowie ein zweites (1QIs<sup>b</sup>) und

Fragmente von weiteren Rollen. 1QIs<sup>a</sup> weicht in sehr vielen Fällen von M ab, jedoch hauptsächlich in orthographischer Hinsicht mit deutlichem Einfluss des Aramäischen. Allerdings muss bei 1QIs<sup>a</sup> von einem Vulgärtext gesprochen werden, sodass trotz der Nähe zu M, dieser nicht von 1QIs<sup>a</sup> abstammen kann. Immerhin ist 1QIs<sup>a</sup>, das wohl um 100 v. Chr. geschrieben wurde, etwas 1000 Jahre älter als der Leningradensis und der Cairensis, welche M bilden.

Kommentatoren erlauben sich, aus subjektiven Gründen, Textänderungen nach anderen Versionen. So führt dies Wildberger in 47 Fällen nach G durch, in 29 Fällen nach 1QIs<sup>a</sup>. Es ist bemerkenswert, dass späte Textzusätze den Text auffallend schlecht überliefern. Womöglich hängt das damit zusammen, dass solche Zusätze unsorgfältig an den Rand oder zwischen die Zeilen geschrieben wurde. Eine grafische Übersicht über den Entstehungsprozess der Jesajaüberlieferungen gibt Abb .1.

### **3. Die Entstehung von Jesaja I**

#### **3.1. Zur Forschungsgeschichte**

Jesajanisches und nicht-jesajanisches Gut wechseln scheinbar willkürlich miteinander ab. Es ist sicher, dass die auf den Propheten zurückgehenden Worte und die späteren Erweiterungen keine je in sich abgeschlossenen Teile bilden. Der Aufbau des Buches liegt damit in der Überlieferungsgeschichte des Buches.

Um ein Erklärungsmuster für die jetzige Struktur des Jesaja haben sich eine Reihe von Forschern bemüht. Hier sollen nur die wichtigsten genannt werden. Nach *Duhm* geht mit Kapitel 12 ein einmal selbstständiges Buch zu Ende. Duhm nimmt drei Redaktoren an, deren Bücher wiederum aus Teilsammlungen bestehen. *Marti* hingegen geht von der Vorstellung eines langen Wachstumsprozesses eines ursprünglichen Kerns aus. Nach *Barth* ist mit dem Ende des Exils der Wachstumsprozess des Buches nicht abgeschlossen. Er sieht eine „Assur-Redaktion“ am Werk, von der her er einen auf Jesaja zurückgehenden Bestand ausmachen zu können scheint.

Die Forschung pendelt in der Entstehungsfrage zwischen zwei Polen hin und her: der Aneinanderreihung einer größeren Zahl kleinerer und mittlerer Sammlungen und einem Grundbestand, in den verschiedentlich Stücke eingeschoben wurden. Sicher ist jedoch, dass sich die Erweiterung des ursprünglichen Bestandes an Jesajaworten in einem Prozess in vielen Phasen abspielte. Sie ist weder allein einer Schule noch der Persönlichkeit des Propheten zu verdanken, sondern Kreisen, die sich in ihrer jeweils besonderen Lage mit der Überlieferung beschäftigten und dabei ihren eigenen Standpunkt vertraten. Die Nachgeschichte umfasst nicht Jahrzehnte, sondern Jahrhunderte.

#### **3.2. Schriftliche Fixierung der Jesajaworte**

In Kapitel 8,1 wird ausgesagt, dass Jesaja den Namen seines Sohnes auf eine Tafel geschrieben hat. Daraus folgt, dass Jesaja schreiben konnte und dass es seine Absicht war, seine Botschaft (Bedeutung des Namens) festzuhalten. Nach 8,16 hat das Niederschreiben den Sinn, Jesajas Botschaft für künftige Zeiten zu erhalten. Angesichts des mangelnden Gehörs, das sein Wort in der damaligen Gegenwart findet, resigniert er nicht, sondern rechnet damit, dass dieses in der Zukunft als bevollmächtigt erkannt werde. Das ist auch der Grund, weshalb die Prophetie in Israel zur Schriftprophetie wurde; hier liegt der Ansatz zur Entstehung der kanonischen prophetischen Literatur.

Am Anfang des Überlieferungsprozesses stehen die einzelnen, in sich geschlossenen Einheiten. Sie sind in der Regel sehr kurz und können nur eine Verszeile umfassen. Ferner sind sie in der Regel so kurz und prägnant formuliert, dass es leicht sein musste, sie im Gedächtnis zu behalten. Deshalb sind sie wohl der Niederschlag öffentlicher mündlicher

Rede, z.B. vor dem König, vor Hofkreisen oder der Priesterschaft und vielleicht vor dem Kreis seiner Schüler. Jesaja war vorrangig „Sprechprophet“, nicht „Schriftprophet“. Die schriftliche Fixierung muss bald nach dem mündlichen Vortrag vorgenommen worden sein.

### 3.3. Grundbestand

Das Jesajabuch basiert auf einem Bestand authentischer Prophetien Jesajas, eines Sohnes des Amoz, der in der zweiten Hälfte des 8. vorchristlichen Jahrhunderts in Jerusalem gewirkt hat. Die Verteilung authentischer Texte über die 39 Kapitel ist jedoch sehr unregelmäßig. In Kap. 1-12 überwiegt authentisches Gut, in Kap. 13-23 ist es nur sporadisch enthalten. In Kap. 24-27 befindet sich keinerlei Grundbestand während in 28-31 hauptsächlich „echte“ Stücke vorhanden sind. Danach befindet sich nur sekundäres Gut.

Innerhalb von Kap. 1-12 befindet sich zwischen 2,6 und 4,1 ausschließlich Text aus Jesajas Frühzeit, d.h. vor dem syrisch-ephraimitischen Krieg (733). Von 6,1 bis mindestens 8,18 wurde ein zusammengehöriger Komplex identifiziert, die sog. „Denkschrift“ über seine Wirksamkeit innerhalb des syrisch-ephraimitischen Kriegs. Dies ermöglicht die zeitliche Fixierung seines Auftretens. Der Abschnitt 10,5-9,13-15a gehört wohl in die Zeit Sargons II und hat als Anlass die Eroberung von Kalno und Charchemis im Jahr 717. Damit besteht eine erhebliche zeitliche Distanz zwischen der Denkschrift und diesem Wort. Offensichtlich ergriff Jesaja nach der zweiten Phase seiner Wirksamkeit für lange Zeit nicht mehr das Wort. Es lässt sich feststellen, dass die jesajanischen Stücke zwischen 2,6 und 11,9 durchgehend nach chronologischen Gesichtspunkten geordnet sind.

Anders verhält es sich mit Kap. 1, was schon daraus ersichtlich wird, dass Kap. 2 eine neue Überschrift trägt. Kap. 1 ist demnach einmal eine kleine Sammlung für sich gewesen und es scheint, dass es etwas wie ein Vermächtnis Jesajas darstellt.

Kap. 13-23 sind in keinsten Weise nach chronologischen Gesichtspunkten geordnet. Dagegen gehören die in 28-31 enthaltenen Jesajaworte wahrscheinlich der Zeit der Rebellion Hiskias gegen Sanherib an. Man spricht vom sog. „assyrischen Zyklus“.

Zusammenfassend lassen sich zwei umfangreiche Komplexe jesajanischer Worte herauschälen, die beide in sich chronologisch aufgebaut waren:

1. Authentische Stücke zwischen 2,6 und 11,9 aus dem Beginn seiner Tätigkeit bis zur Zeit des syrisch-ephraimitischen Krieges und zwischen 717 und 711.
2. Worte zur Zeit der Rebellion Hiskias gegen Sanherib in den Kapi. 28-31, die zwischen 705-701 entstanden sind.

Für den ersten Komplex ergibt sich folgende Detailstruktur:

1. 2,6-4,1 Worte aus der Frühzeit, hauptsächlich zur Jerusalemer Innenpolitik
2. 5,1-24+10,1-3 Worte aus der Frühzeit gegen soziale Missstände und Korruption
3. 9,7-20 +5,25-29 Worte gegen Israel aus der Zeit des syrisch-ephraimitischen Kriegs
4. 6,1-9,6 Denkschrift aus der Zeit des syrisch-ephraimitischen Kriegs und kurz nach der assyrischen Invasion von 732
5. 10,5-8,13-15a + 10,27-11,9 Worte an Juda/Jerusalem aufgrund der assyrischen Gefahr bis zur Niederwerfung Asdods (717-711).

Im Gegensatz dazu lässt sich beim zweiten Hauptkomplex keine Unterteilung erkennen. Insgesamt herrscht der Eindruck vor, dass die Worte Jesajas von Zeit zu Zeit gesammelt wurden und dabei eine gewisse Ordnung nach sachlichen und formalen Gesichtspunkten beachtet wurde. Dies kann von Jesaja selbst oder unter seiner Anleitung geleistet worden sein.

### 3.4. Wachstum des Grundbestandes

#### a. Sonderproblem von Kap. 13-23

Zwar sind hier einige jesajanische Stücke enthalten, sie prägen den Abschnitt jedoch nicht. Entweder handelt es sich um vereinzelte Jesajaworte, die der Redaktor noch finden konnte oder die Stücke wurden bereits bestehenden Sammlungen von Jesajaworten entnommen. Der Grundbestand von 13-23 lag spätestens gegen Ende des Exils vor. Nicht die sekundären Abschnitte von 13-23 sind in eine jesajanische, sondern jesajanische Stücke wurden in eine Sammlung von Fremdvölkerorakeln eingeschoben. Offensichtlich gab es also einmal eine Sammlung ohne jesajanisches Gut und die Einfügung der Prophetenworte erfolgte von einem etwas später arbeitenden Redaktor. Woher er dies holte ist allerdings unklar, denn am Ende des Exils, also mehr als anderthalb Jahrhunderte nach Jesajas Tod, kann es wohl kaum frei verfügbare, noch nicht in eine Form gebrachte Jesajaworte mehr gegeben haben. Die Tatsache, dass der Redaktor solche Texte eingefügt hat, stellte sein Werk unter die Autorität Jesajas. Dass er es eingeschoben und nicht angehängt hat, ist nicht einfach zu erklären; ein Einschieben originärer prophetischer Worte wird jedoch auch bei anderen prophetischen Büchern beobachtet.

#### b. Exilische Erweiterungen

Während sich eine vorexilische Erweiterung kaum nachweisen lässt, ist eine exilisch/frühnachexilische Erweiterung ohne weiteres zu erkennen. Dazu gehören eine Reihe von Gerichtsdrohungen, die an bereits vorhandene Unheilsankündigungen angehängt sind. Ansonsten weisen die sekundären Stücke im Jesajabuch auf Heil hin und neutralisieren so die vorgehenden Drohungen Jesajas.

Die Einschubung der Kap. 13-23 in der Zeit des Exils lassen eine gedanklich einheitliche Gerichtsredaktion vermuten.

#### c. Heilsrezension

Es gibt eine Reihe von kurzen Ergänzungen, die im Gegensatz zur Gerichtsredaktion zeigen sollen dass Israel Heil zu erwarten hat. Durch diese Stimmen werden die vorausgegangenen harten Gerichtsworte oft geradezu in ihr Gegenteil verkehrt. Sie umfassen oft nur ein bis zwei Verse und entstanden wohl in frühnachexilischer Zeit.

Ein bereits existierendes Jesajabuch in der exilisch/frühnachexilischen Zeit wurde in zwei Schritten bearbeitet, die man Gerichts- und Heilsrezension nennen kann. Es handelt sich in beiden Fällen um kurze Kommentierungen, nie um selbstständige Abschnitte. Die Heilsrezensionen sind dabei die jüngeren. Die Tatsache, dass Rezensionen am bestehenden vorgenommen wurden, setzt voraus, dass das Jesajabuch schon damals geschätzt und als Quelle religiöser Orientierung benützt wurde. Es kam ihm wohl ein gewisser offizieller Charakter zu und die Heilsrezensionen sind, als Folge davon, vermutlich in priesterlichen Kreisen Jerusalems entstanden.

#### d. Nachexilische Erweiterungen

Hier wird vor allem Heil nicht im Sinne der Errettung aus Bedrängnis, sondern Heil als ein Dauerzustand eines neuen Daseins in einer neuen Zeit beschrieben, die unter dem bleibenden Segen Jahwes steht. Die Zusätze offenbaren eine Vielfalt von Motiven und zeigen, dass die Abschnitte nicht zur selben Zeit geschrieben wurden. Ihr Zeitpunkt zog sich vielmehr über die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts hin. Jedoch muss die Zeit der Entstehung nicht identisch mit der Zeit ihrer Aufnahme in das Jesajabuch sein.

#### e. Schlussredaktion

In Kap. 12 wurde ein Schlusstrich gezogen. Der Verfasser dieses Kapitels hat geläufige Psalmstellen verwendet und damit ein eschatologisches Danklied geschaffen. Da Kap. 12 mit

den jüngeren Teilen von 24-27 auf derselben Ebene steht, dürfte der Redaktor etwa um 400 v. Chr. gearbeitet haben. Dieselbe zeitliche Einordnung gilt für 11,11-16.

f. Hiskiaerzählungen Kap. 36-39

Das Jesjabuch Kap. 1-35 hat um 400 v. Chr. ungefähr in seiner heutigen Gestalt vorgelegen. Der geschichtliche Anhang wurde eingefügt, als der Wachstumsprozess von 1-13 beendet war und die Erweiterung durch Deutero- und Trito-Jesaja noch nicht abzusehen war.

## **4. Prophetie und Tradition**

### **4.1. Zeitgeschichtlicher Rahmen**

Jesaja war der Sohn des Amoz. Seine Prophetie galt Juda und Jerusalem in der Zeit der Könige Ussia, Jotham, Ahas und Hiskias. Juda spielt aber gegenüber Jerusalem keine große Rolle, sondern hat nur Bedeutung, weil Jerusalem dessen Hauptstadt ist. Jerusalem wird auch unter der Bezeichnung Ariel angesprochen und lässt erkennen, dass Jesaja es unter religiösem Aspekt sieht. Dazu passt, dass er häufig vom Zion spricht. Andererseits ist für Jesaja Jerusalem wichtig als Stadt der Davididen. All dies lässt erkennen, dass Jesaja Jerusalemer war und mit der Stadt und deren Traditionen tief verbunden war.

Für Jesaja ist allerdings Jahwe nicht der Gott Jerusalems oder Judas, sondern immer der Gott Israels, der Heilige Israels, der Gott Jakobs. Er versteht sich als Glied der ganz Israel umfassenden Jahwegemeinde.

Die Berufungserzählung in Kap. 6 sagt, dass Jesaja im Todesjahr des Ussia berufen wurde, das wohl 742 v. Chr. war. Seine Beauftragung hat er als lebenslange Verpflichtung angesehen. Der Abschluss seiner Tätigkeit muss bald nach 701 gewesen sein, so dass Jesaja 40 Jahre lang das Geschick Jerusalems mit seinem Wort begleitet hat. Jesaja mag wohl 70 Jahre alt geworden sein und die Dauer seiner Tätigkeit liegt im Rahmen derjenigen Jeremias.

Jesajas Wirksamkeit erfolgte, wenn er sich dazu gedrängt fühlte, oder, theologisch gesagt, beauftragt wusste – ein Hinweis darauf dass er kein Kultbeamter war. Es ist von verschiedenen Phasen seiner Tätigkeit auszugehen, die voneinander durch längere Phasen des Schweigens unterbrochen war:

1. Die Zeit zwischen seiner Berufung und dem syrisch-ephraimitischen Krieg. Hier war die Thematik auf innere Missstände in Jerusalem/Juda ausgerichtet, z.B. die Überheblichkeit der führenden Schicht, die Bestechlichkeit der Richter u.a. Er erwartet Umkehr und muss überall das Wort ergreifen, wo in seinen Augen kritische Stellen im Gefüge des gesellschaftlichen/wirtschaftlichen/religiösen Leben seiner Zeit sichtbar werden. Seine These ist, dass das Gottesvolk aufs höchste gefährdet ist, denn es hat die Weisung Jahwes verschmäht. Während man seine Kritik als Sozialkritik bezeichnen könnte, versteht er sich als Beauftragter des Heiligen Israels, welcher das Gottesvolk zurückruft zu seinem Herrn.
2. Gegen Ende der ersten Phase seiner Wirksamkeit wurde die Gefahr Assurs für das Nordreich offenkundig. Hier ruft er zum Glauben angesichts der Pläne der Gegner auf und die frühere Sozial- und Kultkritik wird nicht mehr thematisiert.
3. Aus dem langen Zeitraum zwischen 732 und dem Regierungsantritt Sanheribs 705 sind nur relativ wenig Jesajaworte erhalten. Im syrisch-ephraimitischen Krieg hat sich Ahas dadurch zu behaupten versucht, dass er Assurs Hilfe anforderte, wogegen Jesaja protestierte. Ebenso wies Jesaja alle ägyptischen-philistäischen Versuche ab, Jerusalem zu einem Bruch mit Assur zu bewegen.
4. Jesajas Auftreten war in weitem Umfang durch die weltpolitische Lage und die Reaktion der Jerusalemer Staatsführung auf sie bestimmt. Als scharfer Wächter begleitet er die Diplomatie und warnt, wo er Gefahr sieht. Er beruft sich auf

Offenbarung und sieht sich als von Gott mit einem Mandat dafür ausgestattet. Sowenig er sich als Sozialkritiker verstand, sowenig als Politiker; seine Haltung ist nicht actio, sondern re-actio. Sein Ringen um Gehör ist verzweifelt: „Doch ihr habt nicht gewollt, sondern sagtet: Nein!“ So wird in 30, 15f das Fazit seines Engagements gezogen. Dies ist aber gerade nicht Jesajas letztes Wort. Die Geschichte nimmt ihren Lauf und Sanheribs Scharen schlossen die Stadt ein. Jesaja wendet sich, trotz seines Wissens um Jerusalems Ungehorsam, mit letzter Schärfe gegen Assur. Die Verheißung des Falls Assur in 31,9 war vielleicht sein letztes Wort.

5. Nur die Abschnitte 1,4-9 und 22,1-14 fallen sicher in die Zeit nach dem Abzug der Assyrer. Auch nach 701 hat er nicht mit dem totalen Ende Jerusalems gerechnet.

Die prophetische Verkündigung Jesajas ist keine Lehre über einen ewigen Gotteswillen, sondern ist einer genauen geschichtlichen Stunde zugeordnet. Deshalb kann trotzdem nach einer Kohärenz in seiner theologischen Konzeption gefragt werden.

#### **4.2. Soziologische Stellung**

Es gibt in Israel nur den an der Politik des Staates interessierten und in ihr engagierten Prophetismus. Dies gilt besonders für Jesaja. Er ist erstaunlich gut über die Ereignisse auf diplomatischer Ebene informiert, bis hinein in die Geheimsphäre außenpolitischer Abmachungen.

Man hat ihn gelegentlich verhöhnt (5,19; 28,9f). Er hatte Feinde und stand in der Öffentlichkeit und in privaten Zirkeln einer zähen, nicht immer rücksichtsvollen Gegnerschaft gegenüber. Von einem Redeverbot ist aber nichts bekannt.

Es ist unwahrscheinlich, dass ihm eine offizielle Funktion am Heiligtum Freiheit und Schutz seiner prophetischen Wirksamkeit gewährt hätte. War es dann Herkunft und bürgerliche Stellung, die ihn unangreifbar machte? Jedenfalls muss er enge Beziehungen zu führenden Kreisen in Jerusalem gehabt haben. Es scheint, dass er selbst zur führenden Oberschicht Jerusalems gehörte.

In 8,3 wird Jesajas Frau erwähnt. Es steht zu vermuten, dass sie in enger Verbindung mit dem Jerusalemer Heiligtum stand. Dies muss jedoch nicht für Jesaja gegolten haben. In 28,7 grenzt er sich deutlich von dieser Gruppe ab. Jesaja war kein Berufs- oder Kultprophet, sondern Seher. Charisma und Funktion eines Sehers scheinen immer schon mit politischer Tätigkeit verbunden gewesen zu sein. Seine Aufgabe war es im Namen Jahwes weissagend das Geschick Israels zu begleiten. Deshalb suchte Jesaja in einer kritischen Stunde der Geschichte Jerusalems die Begegnung mit Ahas und wurde in einer ähnlichen Situation von Hiskia als Berater zugezogen.

#### **4.3. Prophetischer Auftrag**

Von einer eigentlichen Vision Jesajas erfährt man nur durch seinen Bericht über die Berufung. Von eigentlicher Ekstase kann man dabei nicht reden. Jesaja erhebt den Anspruch Übermittler der Gottesbotschaft zu sein. Was und wie er seine Botschaft formuliert, das tut er in eigener Sprache. Eine Verbalinspiration kommt nicht vor. Einen Offenbarungsanspruch hat er insofern, als er immer wieder als das Ich Jahwes spricht. Dabei fällt auf, dass das göttliche Ich in seinen Worten im Verlauf seiner Tätigkeit zurücktritt.

Da er immer nur dasselbe will, nämlich seinem Volk die Botschaft Jahwes vor Augen zu stellen, ist es nicht möglich unter theologischem Aspekt Jahwe- und Prophetenwort auseinander zu halten: Das Jahwewort ist nur in der Sprache des Propheten präsent und was der Prophet von sich aus zu sagen hat, ist ohne Berücksichtigung seiner Beauftragung durch Jahwe nicht einzustufen.

#### 4.4. Verankerung in Glaubenstraditionen

##### a. Auszugs- und Bundestradition

Bei Jesaja sind einzelne Traditionen Altisraels nicht zu entdecken. Dies gilt insbesondere für die Auszugstradition. Nie wird vom Exodus gesprochen, nie von der Verleihung des Landes. Ebenso wenig spricht Jesaja von Mose oder vom Sinaibund. Also ist auch die Bundestradition nicht greifbar. Da in der modernen Forschung das Alter der Bundestradition überhaupt offen diskutiert wird, lässt sich der Zusammenhang jesajanischer Verkündigung mit der Bundestradition nicht abschließend beantworten.

##### b. Zionstradition

Das Fehlen der Auszugs- und Bundestradition bei Jesaja hängt damit zusammen, dass er Jerusalemer gewesen ist und in ihm der Jahweglaube in der Gestalt, die er in der Stadt Davids gewonnen hatte, lebendig war. Er bewegt sich in seiner eigenen geistigen Welt die durch die Stichworte „Zion“ und „Gesalbter Israels“ charakterisiert werden kann.

Die Bedeutung Zions in Jesajas Denken ist deshalb entscheidend, weil sie bestimmt, ob er Jerusalem den endgültigen Untergang ankündigt oder ob er doch am Glauben an die Verschonung der Gottesstadt festgehalten hat. In den Gerichtsankündigungen Jesajas und seiner Verheißung der Errettung Jerusalems wird in 29,1-7 deutlich, dass er mit der Errettung Jerusalems rechnet. Das Eingreifen Jahwes wird in einer Gewittertheophanie (29,6) geschildert. In 34,4-9 wird nochmals von einem überraschenden, wunderhaften Eingreifen Jahwes zugunsten Jerusalems gesprochen. Diese Hoffnung begründet er mit den Worten, dass Jahwe „ein Feuer auf dem Zion besitzt und einen Ofen zu Jerusalem“.

Ferner spielt die Vorstellung der Völkerwallfahrt zum Zion eine wichtige Rolle. Daneben ist in 2,2-4 von der festen Gründung des Hauses Jahwe auf dem Berg Zion die Rede. Ebenfalls zur Zionstradition gehört das Zerschlagen der Waffen. Das Motiv ist jedoch bei Jesaja völlig neu gewendet: Die Waffen werden zu friedlichen Geräten umgeschmiedet, die Völker tun dies selbst, denn sie denken nicht mehr an Krieg. Nicht einfach um Jahwe zu huldigen und Gaben zu bringen, kommen die Völker auf den Zion, sondern um sich zu belehren und von seinem Gott ihre Konflikte schlichten zu lassen; d.h. eine weitschichtige, theologisch tief greifende und zukunftssträchtige Modifikation traditionsgeschichtlicher Motive.

Dass seine Begegnung mit kultischer Frömmigkeit starke Spannung hervorrief ist sicher. In Abschnitten, wie 28,1-4 in denen die Spannung zu stark scheint, reagieren moderne Exegeten mit Streichungen. Jesaja konnte auf härteste Kritik an seinen Zeitgenossen nicht verzichten, aber ebenso wenig auf die mit Zion verbundenen Heilsvorstellungen. Jesaja hat diese Spannung durchgehalten was zur einmaligen Größe seiner Verkündigung gehört.

##### c. Königsideologie

Der Jerusalemer Tempel erfüllt gleichzeitig die Funktion eines königlichen Heiligtums. Die dort beheimatete Königstradition bezeugt speziell die Erwähltheit der Davididen. Die Königsideologie Jerusalems hat sich unter dem Einfluss der Königsvorstellungen im sonstigen Alten Orient herausgebildet. Dabei war in Jerusalem seit Salomo vor allem ägyptischer Einfluss wirksam. Andererseits hat Israel das altorientalische Muster sakralen Königtums nicht einfach kritiklos übernommen. Stattdessen wurden die fremden Denkmodelle in abgewandelter und stark gedämpfter Form rezipiert.

Jesaja äußert sich wenig über die Könige seiner Zeit. In der Begegnung mit Ahas wird es zwar nicht direkt ausgesprochen, gemeint ist aber, dass Jerusalem von Jahwe zu seinem Wohnsitz erkoren wurde und der dortige Herrscher als Davidide Jahwes Gesalbter und Repräsentant des göttlichen Herrschaftsanspruchs ist. Jesaja fordert von Ahas, dass die den Davididen gegebene Zusage durch gebührendes Vertrauen in Jahwe bejaht werden müsste. Dies kann Ahas jedoch nicht realisieren. Jesajas theologische Leistung besteht darin, dass er in Auseinandersetzung

mit der Königstradition ein Miteinander von Gericht und Heil erkennen kann: Jahwes Eifern und seine unerschütterlichen Verbundenheit mit Israel.

Das Motiv des Tierfriedens, das in der alttestamentlichen Königsideologie nicht nachweisbar ist, wird von Jesaja in seiner Zukunftshoffnung hinein genommen. Das erklärt sich aus seinem Suchen nach letzten sprachlichen Möglichkeiten, das Heil zu verbalisieren, das Gott durch und mit seinem Repräsentanten für Israel verwirklichen will.

Mit der Sitte der Verleihung von Thronnamen kann man auch für Israel rechnen. Die Thronnamen des Messias (9,5b) und insbesondere, dass es fünf sind, sind jedoch überraschend. Noch mehr erstaunt, dass die Thronnamen in den Königsbüchern keine genauen Parallelen haben. Es besteht ein Zusammenhang mit ägyptischen Thronnamen. Jesaja deutet damit an, dass im künftigen Herrscher das Gestalt annimmt, was mit der Einsetzung der Davididen in der Stadt Gottes schon immer gemeint war. Die in Jerusalem gebräuchliche Königsideologie wird also von Jesaja bis in ihre letzten Möglichkeiten ausgeschöpft und eindeutig transzendiert. Die Bejahung der Zionstradition hat Jesaja jedoch nicht daran gehindert, die zu kritisieren, die sich durch sie gesichert fühlten.

#### d. Altisraelitische Gottesvorstellung

In Jesaja kommen in starkem Ausmaß Jerusalemer Sondertraditionen zum Zuge. Trotzdem steht außer Zweifel, dass der Gott Jesajas Jahwe ist. Dies ist nicht selbstverständlich, weil der Jahweglauben in Jerusalem anfangs nicht beheimatet war, sondern erst nach der Eroberung der Stadt durch David mit dem Einzug jüdischer Kreise um den König dorthin kam. Dies ereignete sich erst ca. 200 Jahre vor der Wirksamkeit Jesajas.

Das Gottesepitheton „der Starke Jakobs“ war im Kult Jerusalems verwurzelt und dort insbesondere in der Zion- und Königstradition. Dies zeigt sich im Ladepsalm 132, in dem David schwört, Jahwe dem Starken Jakobs eine Wohnung zu finden. Der Gott Jakobs soll in Jerusalem angesiedelt werden und symbolhaft vollzieht sich das durch die Überführung der Lade in die alte Jebusiterstadt. Jesaja scheint jedoch offensichtlich nichts von den Jakobserzählungen und den Väterüberlieferungen gewusst zu haben; jedenfalls geht er auf die Vätertradition nicht ein.

Kommt der Name Jahwe der Heere mit der Lade aus Nordisrael und wird dort von Jesaja übernommen, so wurden in Jerusalemer Kreisen wohl auch andere Traditionselemente des Jahweglaubens aus Nordisrael gepflegt und wirkten auf Jesaja ein.

#### e. Tag Jahwes, heiliger Krieg und Theophanie

Jesaja kennt die Vorstellung vom Tag Jahwes (z.B. 2,11-17). Ursprünglich war das im Glauben Israels ein Tag, an dem Jahwe sich seines Volkes annahm, also ein Tag des Lichts. Dies ist aber von Jesaja nicht eschatologisch verstanden worden. Statt dessen stellt er diese Tage in den Rahmen seiner Gerichtsankündigung über Juda/Jerusalem.

Die Jahwetage gehören bei Jesaja zum Sprachfeld des heiligen Krieges. Die Tradition vom Heiligen Krieg kann mit der Lade nach Jerusalem gelangt sein und so ist dieses Motiv als Bestandteil des mit der Lade verbundenen Vorstellungskreis in die Zionstradition eingedrungen.

Zu dieser Ideologie gehört auch die Vorstellung vom Hereinbrechen Jahwes über seine Feinde wie durch einen Gewittersturm. In 29,5bb.6 erinnern die Aussagen an eine Theophanie, deren Begrifflichkeit aus dem Vorstellungskreis des orientalischen Wettergottes stammt.

## 4.5. Weisheitlicher Hintergrund

### a. Die These Fichtners

Unter Weisheit (Chokma) versteht man eine Strömung die z.B. im Buch Hiob oder den Sprüchen stark vertreten ist. Fichtner stellte die These auf, Jesaja habe vor seiner Berufung zum Stand der Weisen gehört und in der Welt der Chokma gelebt. Tatsächlich sind sowohl weisheitliches Vokabular als auch weisheitliche Formen bei Jesaja anzutreffen; andererseits aber auch harte Kritik an der Weisheit. Letztere konstituiert jedoch keinen Bruch mit der Weisheit.

### b. Weisheitliche Termini und Formen

Jesaja verwendet die Sprache und Ideale der Weisheit zur Verbalisierung seiner prophetischen Anliegen. So wird in 5,13 prophezeit, dass das Volk nicht etwa aus Mangel an Glauben, sondern aus Mangel an Erkenntnis in die Verbannung gehen müssen. Nach 6,9 ist es Aufgabe des Propheten, das Volk zu Einsicht und Erkenntnis zu führen.

Die Weisheit will vornehmlich belehren; dazu wird die sog. Lehreröffnungsformel verwendet, die bei Jesaja mehrfach verwendet wird. Weiterhin sind im sog. Weinberglied weisheitliche Züge zu erkennen. Formgeschichtlich eine Anklagerede, wird der Weinberg als Allegorie der Frau oder des Mädchens eingesetzt. Bei Jesaja wird dies zu einer harten Anklage mit Gerichtsankündigung gegen Juda/Jerusalem.

### c. Das Problem der Weherufe

In den meisten Fällen verwendet Jesaja in den Weherufen chokmatisches Ideengut und chokmatische Terminologie. Andererseits spricht er nicht als Weiser, sondern als Prophet. Der Weheruf ist ursprünglich keine weisheitliche Rede, sondern gehört zur Totenklage, die vom Prophetismus usurpiert wurde. Der Weheruf kann bei Jesaja „stilwidrig“ in ein Jahwewort übergehen, denn sie stehen im Dienst der Botschaft, mit welcher ihn Jahwe beauftragt hat.

Die ursprünglich kurze Form der Weherufe ist häufig durch eine Gerichtsankündigung stark erweitert. Letztere ist aber weisheitlichem Denken fremd. Jesaja greift also weisheitliche Begrifflichkeit und Normen auf, aktualisiert und verfremdet sie aber, indem er sie in andere Lebensbereiche überträgt. Bei Jesaja vollzieht sich so ein hermeneutischer Prozess; die Wahrheiten der Weisheit werden von ihm im Blick auf die Situation hin neu interpretiert.

Jesaja macht von der Weisheit zwar intensiven, aber selektiven Gebrauch. Er kann Weisheit gegen Weisheit ausspielen und bejaht weisheitliches Ethos und kann doch gegen solche, die sich auf ihre Klugheit berufen, sehr scharf und kritisch sein.

### d. Messianische Hoffnung

Messiaserwartung ist kein weisheitlicher Topos, sondern eine Extrapolation der Königsideologie. Da sich Weisheit mit der Königsgestalt beschäftigt, sind allerdings auch in der Königsideologie und im Messiasbild des Jesaja weisheitliche Züge erkennbar.

Dies ist z.B. im Epitheton „Wunderplaner“ erkennbar. Jesaja verrät sich in der Artikulierung seiner messianischen Hoffnung als ein Mann, der mit weisheitlichen Zügen vertraut ist.

### e. Ratschluss Jahwes

Weisheit redet von ihrer Funktion her intensiv von Raten und Planen. Diese Begriffe haben dabei durchaus ihre politisch-militärische Dimension.

Weisheit lehrt nicht nur Gott als den Schöpfer und Garant der Ordnung der Natur, sondern auch als Herr der Geschichte. Er hat seinen Plan und dieser setzt sich gegen alles Gegenplanen der Menschen durch.

Jesaja geht in der Verwendung von Rat selektiv vor: er greift einen bestimmten Topos weisheitlicher Erkenntnis heraus und baut ihn in der Auseinandersetzung mit den sich als

weise verstehenden Diplomaten am Hofe ein, um die Brüchigkeit menschlichen Planens zu verdeutlichen. Dabei repetiert er nicht bloß die zeitlose Grunderkenntnis der Weisheit, sondern er aktualisiert sie.

#### f. Mensch als Jahwes Gegenüber

Jahwes Plan ist nicht nur ein Plan für Israel, sondern auch für die Völker und die Geschichte überhaupt. Im Horizont der Weisheit steht nicht Israel, sondern der Mensch. Bei Jesaja ist das jedoch anders, denn dort ist sein Gegenüber vor allem das Jahwevolk. Trotzdem gibt es in seiner Verkündigung einzelne Elemente, in denen der Mensch schlechthin im Blick steht, z.B. in seiner Warnung vor Hybris.

#### g. Schlussbemerkungen zur Weisheit

Jesaja hat aus einer sehr breit gefächerten weisheitlichen Tradition geschöpft. Da durch den weisheitlichen Hintergrund immer wieder außerisraelitisches, vor allem ägyptisches Material einfließt, kann Jesaja sich legitimiert sehen, auch andere Völker, die Jahwe nicht kennen, in ihre Schranken zu weisen.

Trotz dieses Befundes kann man Jesaja nicht als Weisen bezeichnen; auch vor seiner Berufung nicht. Aus Jesajas Worten kann auch nicht auf einen isolierten Stand der Weisen geschlossen werden, die sich von anderen Strömungen im geistig-religiösen Leben ferngehalten hätten.

Jesaja gehörte zur Oberschicht Jerusalem, aber nicht zum engen Kreis politischer Entscheidungsträger. Er gehörte zu Kreisen, denen das Bildungsgut der Weisheit am Herzen lag, und zwar sowohl vor als auch nach seiner Berufung.

### **4.6. Zusammenfassung**

Jesajas Auftrag basiert auf der Synthese gemein-israelitischer und spezifisch Jerusalemer Traditionen. Zunächst stehen bei ihm die Jerusalemer Traditionen zusammen mit der Weisheit im Vordergrund.

Im Brennpunkt seiner Botschaft steht jedoch seine persönliche Gotteserfahrung, in der Jahwe ihn gepackt und in seinen Dienst gestellt hat. Das Geheimnis der Begegnung mit seinem Gott und das Gespräch, in das dieser mit ihm eingetreten ist, kann nur im Nachvollziehen des Glaubens erahnt werden.

Gott ist für ihn eine übermächtige, ihn ganz beanspruchende, aber auch freisetzende Wirklichkeit, die ihn zu klarster Erkenntnis befähigt und ihm eine kraftvolle Verkündigung des Wortes seines Gottes ermöglicht.

## **5. Theologie Jesajas**

### **5.1. Gott und Götter**

Für Jesaja trägt Gott einen Eigennamen: Jahwe. Was der Name beinhaltet, wird nicht gesagt, denn dies ist selbstverständlich. Jahwe ist der Gott Israels.

#### a. Götzen- und Kultkritik

Die Götzenpolemik spielt bei Jesaja, anders als bei Hosea und Jeremia, keine große Rolle. Jesaja hat sich nur in seiner Anfangszeit und nur am Rande mit der Verehrung anderer Götter und der Praxis anderer Kulte auseinandergesetzt.

Jesaja wendet sich gegen oberflächliche Kultfrömmigkeit. Nicht frommer Betrieb, sondern Gerechtigkeit, das Tun des Guten zeigt echte Bindung an Jahwe. Eine Näherung an Gott im Kult ist nur mit Vertrauen, Gehorsam, Einsicht und Jahwefurcht, also in der Totalität menschlicher Hingabe an Gott möglich.

Jesaja sieht sich nicht veranlasst gegen Götzendienst zu kämpfen, rückt aber mit Vehemenz einer „Jahwefrömmigkeit“ zu Leibe, die nicht Ernst damit macht, dass Jahwe nicht irgendein Gott, sondern der Heilige Israels ist.

#### b. Der Heilige Israels

Diese Gottesbezeichnung, die vielleicht selbst von Jesaja stammt, und aufs ganze Alte Testament gesehen wie ein *proprium Isaianicum* erscheint, charakterisiert sein Gottesverständnis. Es besagt: „Jahwe ist der heilige Gott, wie ihn Israel erfahren hat“, oder wie ein Kommentator zu 5, 16 bemerkt: „Der heilige Gott heiligt sich durch Gerechtigkeit“.

#### c. „Der Herr“ und „Jahwe der Heere“

Eine andere Bezeichnung Jesajas sagt: „Jahwe ist der Herr“. Jesaja hat eine bedeutsame Bereicherung des Redens von Gott eingeleitet. Eine Interpretation im Sinne von Herr des Alls scheint überinterpretiert. Jesaja ist wenig an Jahwe als Schöpfer oder als Herr des Kosmos interessiert; er denkt bei „Herr“ an die Dimension der Geschichte.

Die Bezeichnung „Jahwe der Heere“ macht deutlich, was Jesaja nahe lag, nämlich Jahwes überlegene Macht.

#### d. Der König

Eine Interpretation der Berufungsgeschichte in Kap. 6 zeigt, dass hinter dieser das Konzept des göttlichen Thronrats, d.h. des königlichen Thronrats steht. Dabei ist der Königstitel keineswegs erst durch Jesaja in die theologische Sprache Israels eingeführt worden. Doch ist diese Vorstellung in weiten Teilen Israels gemieden worden und sie taucht bei Jesajas Zeitgenossen Amos, Hosea und Micha nicht auf.

Als König ist Jahwe der Herr der Geschichte, der Völkerwelt überhaupt. Er bleibt zwar der Gott Israels, aber sein Wirken ist nicht auf sein Volk beschränkt.

## 5.2. Prophetischer Auftrag

#### a. Ruf zur Umkehr

Jesaja soll laut seinem Berufungsauftrag das Herz seines Volkes fett machen (6,10). Man spricht vom sog. Verstockungsauftrag. Die Exegese versteht dies oft so, dass er nicht nur für eine bestimmte Situation, sondern generell gezeult habe. Dann wäre es Jesajas Aufgabe die völlige Vernichtung Israels zu bewirken. Er wäre Unheilsprophet in einer Radikalität, die für Hoffnung keinen Raum mehr ließe. Es wäre demnach seine Aufgabe, nicht nur das Ende Israels anzukündigen, sondern dieses durch sein Wort geradezu herbeizuführen.

Eine direkte Aufforderung „Kehrt um“ fehlt bei Jesaja. Er sieht durchaus eine andere Möglichkeit als stur auf dem Weg des Verhängnisses fortzuschreiten. Seine Theologie basiert in diesem Zusammenhang auf den Worten: Ruhe, Stille-halten, Vertrauen; dazu wird er nicht müde, Israel aufzurufen.

Jesaja ist der Gedanke an Umkehr vertraut, er hat ohne Zweifel darauf gewartet und sah darin eine Chance für Israel dem Verhängnis zu entrinnen. Faktisch musste er aber immer wieder feststellen, dass es zu dieser Umkehr nicht gekommen ist.

Jesaja ist kein „Sturmvogel des Gerichts“ (Duhm). Vielmehr ist er nach Wildberger Herold und leidenschaftlicher Zeuge der göttlichen Majestät: Israel soll wissen, was es heißt vor seinen Gott treten zu müssen.

#### b. Funktion der Weherufe

Jesajas Weherufe schildern die unheilvollen Folgen falschen Verhaltens und haben ihren Ursprung in der Totenklage. Er prangert normwidriges Verhalten an, über das man nur das Wehe ausrufen kann. Aber seine eigentliche Absicht ist nicht die Feststellung, dass das betreffende Verhalten zum Tode führt, sondern der Aufruf zu bedenken, wo das unter Kritik

genommene Tun enden muss. Jesaja hat sich nicht beauftragt gesehen, an den Zuständen seiner Gegenwart Kritik um der Kritik willen zu üben, sondern um sein bzw. Jahwes Volk zur Besinnung und Neuorientierung seiner Grundhaltung zu rufen.

#### c. Verstockungsproblem

Es steht zweifelsfrei fest, dass der Prophet seinen Auftrag nicht darin gesehen hat, mit seiner Predigt das Volk zur Gerichtsreife zu führen. Deshalb ist Jes. 6,9ff nur zu verstehen als Niederschlag der harten Enttäuschung, die Jesaja im Verlauf des syrisch-ephraimitischen Krieges einstecken musste.

#### d. Gericht und Heil

Jesajas Gerichtsankündigungen sind im Grunde Mahnungen zur Umkehr. Er weist deshalb mit letztem Ernst auf die unausweichlichen Konsequenzen der Absage Israels an Jahwe hin. Es ist auffällig, dass Jesaja in vielen Fällen der Gerichtsankündigung weder explizit noch implizit mit Umkehr rechnet. Jesaja ist weder nur Unheilsprophet noch einfach Rufer zur Umkehr. Die Einheit seiner Verkündigung liegt in der Konfrontation Israels mit dem heiligen Gott.

Hat Jesaja in seiner Gerichtsprophetie auch von zukünftigem Heil gesprochen? Grundsätzlich ist die Möglichkeit von Heil nicht ausgeschlossen, sie ist aber unter die Bedingung des Willigseins gestellt. An dieser Stelle ist auch die Immanuel-Weissagung in 7, 10-17 einzuordnen. Es ist mittlerweile hinreichend sicher, dass die Geburt eines Sohnes, dem der Name Immanuel gegeben wird, nicht Unheil ankündigen kann.

### 5.3. Gottesvolk Israel

Heilsverkündigung setzt voraus, dass Israel eine Zukunft hat. Jesaja hat den Untergang des Nordreiches erlebt und teilweise kommentierend begleitet (s. 17,1-3.4-6; 28,1-4). Er hat klar gesehen, dass es für diesen Staat keine Hoffnung mehr gab. Aber seine Verwurzelung in den jerusalemischen Überlieferungen hat ihm, so Wildberger, geholfen an der Erwählung Israels festzuhalten. Das Nordreich scheint ihm jedoch keine legitime Form politischer Existenz des Gottesvolkes mehr gewesen zu sein – statt dessen lag die Zukunft des Gottesvolkes eindeutig in Jerusalem, während die Zukunft Judas nur durch seine Verknüpfung mit Jerusalem gegeben schien.

Für Jesaja ist die Zukunft des auserwählten Volkes nur durch die Davididen gegeben. Die Erwählung Israels hat für ihn endgültige Gestalt gewonnen in der Erwählung des Zion und der Herrscherdynastie, die dort residierte. Von Jesaja an ist die Zukunft Israels unablässig an Jerusalem gebunden und die Begriffe Israel und Juden beginnen Synonyme zu werden. Dass das Jahr 586, welches das Ende des Tempels und das Ende der Davididen brachte, eine unerhörte Krise aufreißen musste, ist von daher in seiner ganzen Bedeutung erkennbar. Israel bleibt Jahwes Volk, auch wenn die Konzentration des Begriffs Israel auf die Bewohner Jerusalems unübersehbar ist.

### 5.4. Jahwes Stellvertreter

Nach der Logik altorientalischen Denkens muss Gott als der Schöpfer des Universums und der Völker einen Stellvertreter auf Erden haben: den irdischen König. Diese Königsideologie hat auch in Israel und Juda trotz Widerständen, ihre Spuren hinterlassen.

Jesaja hat an der Erwählung der Davididen festgehalten und die Inhalte der Davidsverheißung als solche der Hoffnung proklamiert. Wenn der jetzige Davidide versagt, dann werden diese doch in einem künftigen ihre Erfüllung finden. Die junge Frau wird einen Sohn gebären, d.h. trotz des Versagens von König Ahas ist die Geschichte zwischen Jahwe und den Davididen nicht am Ende. Sie wird diesem den Namen Immanuel geben. Dieser Name ist Garant für die schlichte Wahrheit, dass Gott mit seinem Volk sein wird. *Im Keim ist damit die Christologie*

*des Neuen Testamentes vorweggenommen*, denn das Christus-Ereignis meint im Kern nichts anders, als dass Gott mit seinem Volk ist.

Die alttestamentliche Königsideologie wird bei Jesaja stark überboten von den Thronnamen des „Messias“ von 9,5b. Er überspringt souverän die Hemmungen der alttestamentarischen Frömmigkeit gegen die Königsideologie. Diese Leistung Jesajas ist von entscheidender Bedeutung, denn hier hat der Messiasglaube seinen Ursprung. Im Stellvertreter ist Jahwe selbst an seinem Volk handelnd präsent und das Heil wird durch diesen garantiert. Das war allerdings nur möglich, weil Jesaja von der Gegenwart abstrahierte und die vorgegebene Königsideologie in die Zukunft projizierte. Mit Jesaja steht man deshalb gleichzeitig am Beginn eschatologischen Denkens.

### **5.5. Jahwe, Herr der Völkerwelt**

Der Messias ist der Messias Israels. Er sitzt auf Davids Thron (9,6). Im Unterschied zur Königsideologie in Mesopotamien bleibt bei Jesaja die Weltherrschaft Jahwe vorbehalten. Jahwe ist der Herr der Geschichte und damit der Völker überhaupt, aber er bleibt der Gott Israels.

Jahwe ist der Machthaber schlechthin, aus dessen Herrschaftsbereich das Geschehen der Geschichte nicht ausgeklammert werden kann. Was immer in der Völkerwelt geschieht, entspricht dem Plan Gottes, der auf dem Zion wohnt.

Die Vorstellung Jesajas eines auf dem Zion wohnenden Gottes und einer kriegerischen Auseinandersetzung mit Israel sei am Beispiels Assurs geschildert: Assur hat seine Aufgabe als Gerichtsvollstrecker wahrzunehmen, und die Schuld, der Hochmut, die Glaubenslosigkeit Israels sind nicht auszuloten. Und doch ist und bleibt Jahwe, welcher Assur so beauftragt hat, der Gott, der auf dem Zion wohnt und es darum nicht zulassen wird, dass Assur Israel vernichtet.

Dass der Ratschluss Jahwes und nicht derjenige menschlicher Mächte das letzte Wort habe, gehört zu den Konstanten der jesajanischen Verkündigung. Dies ist zwar keine rationale Geschichtsbetrachtung aber das Handeln Jahwes ist nicht aufrechenbar.

Jesaja war der Meinung, dass den Völkern Jahwes Anspruch nicht verborgen sei. Das hängt zweifellos mit dem Stellenwert zusammen, den die Weisheit bei ihm einnimmt: Er rechnet mit einem allgemeinmenschlichen Wissen um das, was recht ist und Jahwe vom Menschen fordert.

Jesaja steigert diese Vorstellung in seiner Vision von 2,2-4, der Völkerwallfahrt. Dann werden die Völker der Welt nach Jerusalem strömen um Gaben zu bringen und sich Weisung in Konflikten geben zu lassen. Dann wird die Weltordnung, welche der in seinem Palast wohnende Gott garantiert, offenkundige Realität werden, dann wird Friede sein. Dieser Moment in der Prophetie Jesajas ist wohl die *Geburtsstunde der Erwartung der Gottesherrschaft*.

### **5.6. Israels Glaube**

Was erwartet Jahwe von seinem Volk? Zunächst kann die Antwort nur lauten: Gehorsam. Damit ist jedoch nicht die Orientierung an einem Gesetz gemeint, denn Jesaja kennt kein Wort für „Gesetz“. Statt dessen ist es aktuelle, gezielte Weisung aufgrund eines allgemeinen moralischen Bewusstseins. Jesaja fordert tatsächlich nicht zu isolierten Akten des Gehorsams auf, sondern erwartet eine Totalbereitschaft der Person oder des Volkes, eine Grundhaltung umfassender Hingabe.

Jesaja fordert den König zu Vertrauen auf; jedoch verwendet er eine andere Vokabel, als die gebräuchliche, wohl um nicht den Eindruck entstehen zu lassen, seine Verkündigung liege auf der Linie des „Geschwätzes“ der politischen Führung Jerusalems. Ein noch tieferer Grund für

die Verwendung einer anderen Form für Vertrauen, liegt in der Verwendung innerhalb der Kultsprache, von der sich Jesaja ebenso absetzen möchte. Vertrauen kann sich nicht im Kult erschöpfen, sondern erfordert Umkehr zu Jahwe. Es ist also bei Jesaja ein Ringen um einen adäquaten Begriff für das Verhältnis Israels zu Gott festzustellen, der umfassend genug und zugleich gegen Missdeutung geschützt ist.

Die Vorstellung der Liebe zu Gott kennt Jesaja jedoch nicht. Stattdessen verwendet er den Begriff des Glaubens. „Glaubt ihr nicht, so bleibt ihr nicht“. Dies ist wohl die im Alten Testament einmalige theologische Leistung: Glauben heißt nicht, die Israel gegebenen Verheißungen für wahr zu halten und sich im Blick auf sie gesichert zu wähnen. Ebenso wenig hält Jesaja die Heilszusagen für obsolet. Die Antwort auf die Verheißungen ist „Glaube“, ein Vertrauen, welches das richtige Verhalten in sich schließt. „Glaube“ kann nur ein sich binden, sich verpflichten lassen, die Verheißung in das eigene Verhalten hineinnehmendes Vertrauen sein. Das heißt, Verheißung und Glaube können nur in gemeinsamer Zusammenschau Wirklichkeit werden.

### **5.7. Eschatologie bei Jesaja?**

Kann Jesaja als Initiator einer eschatologischen Heilserwartung und damit einer eschatologischen Geschichtsauffassung gesehen werden? Die Exegese zeigt deutlich, dass die Ergänzungen des Jesajabuches die Botschaft des Propheten im Sinn eschatologischer Voraussage verstanden haben. Hinsichtlich der eschatologischen Botschaft ist jedoch strikt zwischen den Ergänzern des Buches und der ursprünglichen Jesajabotschaft zu unterscheiden.

Dies gilt besonders bei den sog. „Restgedanken“ (d.h. dass ein Rest Israels sich auf Jahwe stützen darf) und beim Terminus „Tag Jahwes“. Bei letzterem ist es die Freiheit der Formulierung, die Tatsache, dass der Jahwetag bzw. das Erscheinen Jahwes für Israel Gericht oder Heil bedeuten kann, die beweist, dass zu Jesajas Zeit überhaupt noch keine fest geprägte Konzeption davon vorlag. Ähnlich wie beim „Rest“ lässt sich nur sagen, dass bei Jesaja die Vorstellung von Jahwetagen festzustellen ist und einen Anknüpfungspunkt für die spätere eschatologische Deutung seiner Botschaft bot, die Vorstellung aber noch nicht ein Topos eschatologischer Erwartung ist.

In 1,26 rechnet Jesaja mit einer entscheidenden Wende der Geschichte. Im Hintergrund steht die Königsideologie und es wird von einem Herrscher der Zukunft gesprochen. In keinem dieser Fälle wird von einem Ende der Zeit oder von einem Einbruch des Transzendenten in diese Welt gesprochen, ebenso wenig wird auf eine ferne Zukunft hinausgeschaut. Trotzdem nimmt hier eschatologisches Denken seinen Anfang.

Versteht man unter prophetischer Eschatologie die Ankündigung eines Zustandes, der sich von der Gegenwartssituation grundsätzlich unterscheidet und in welchem zur Erfüllung kommt, was in den Heilstraditionen Israels gemeint ist, in der faktischen Geschichte aber nicht oder nur ungenügend verwirklicht ist, dann kann man im Blick auf Jesaja von eschatologischer Heilserwartung gesprochen werden. Anfänge eines eschatologischen Geschichtsverständnisses liegen vor.

## **6. Theologie fremder Parteien**

Bei sekundärem Bestand, d.h. Parteien die nicht von Jesaja selbst stammen, handelt es sich z.T. um kurze Nachträge, eventuell gar nur Glossen, z.T. aber auch um selbstständige Einheiten. Aus diesem Bestand lassen sich Grundtendenzen herausstellen.

### **6.1. Gerichtsbotschaft**

Es gibt Ergänzungen, die Jesajas Unheilsankündigungen unterstreichen wollen, und sie zu diesem Zweck ausmalen. Allerdings gibt es in der großen Zahl sekundären Guts kaum eine

selbstständige Gerichtsdrohung. Statt dessen sehen die Ergnzer das Gericht nur als Durchgangsphase zum Heil.

Die sekundären Fremdvlkerworte können sich, anders als Jesaja, durchaus mit dem Schicksal der Völker befassen, ohne dass dabei Israel vorkommt. Es geht um Jahwes Gerichtswalten in der Völkerwelt schlechthin. Noch ist dies kein universales Weltgericht; aber der Weg zur Apokalyptik ist frei. Zwar liegt der Fluchtpunkt, auf den die Gerichtsakte ausgerichtet sind, in der Übernahme der Königsherrschaft Jahwes über die Völker, aber die einzelnen Orakel sind nicht in ein umfassendes System eingebettet.

## **6.2. Heil**

Wenn Jesaja vom Scheitern Assurs vor Jerusalem spricht, ist das zwar eine gute Nachricht für Israel, meint aber genau genommen nicht Heil für die Stadt, sondern Befreiung aus schwerer Not. In der späteren Entstehungsphase des Buches ist dagegen Gericht über die Völker Vorbedingung und Hoffnung für den Anbruch der Heilszeit für Israel. Es bestand das Bedürfnis, die Heilszuweisungen Jesajas zu unterstreichen. Dies wurde durch die Ergänzung mit tröstenden und aufrichtenden Heilsworten erreicht.

Die Heilszukunft bringt Frieden, Sicherheit und Geborgenheit. Dass die „materiellen“ Heilsgter eine große Rolle spielen, entspricht weithin dem Wesen des alttestamentarischen Glaubens, welcher die Natur und Leiblichkeit keineswegs als minderwertig einschätzt.

Die Heilszusagen sprechen von der Rückkehr in die Heimat, aber das heißt nicht Rückkehr in das Land, das Jahwe den Vätern verheißen hat, sondern Heimkehr zum Zion. Nicht das Land, sondern der heilige Berg in Jerusalem ist Stätte des Heils.

Auch die Verheißungen Davids tauchen in den sekundären Ergänzungen auf. In 11, 10 ist aus dem Davididen der Zukunft, der bei Jesaja nur für Israel Heilsbedeutung hat, eine Heilsgestalt für die Völker geworden. Die Königsideologie ist für diese Spätzeit nur noch Relikt. Dass der König ein Davidide sein wird, wird nicht gesagt, und dass Jahwe selbst im König unter seinem Volk prsent sein werde, wird nicht mehr erwartet. Im Grund ist die messianische Hoffnung preisgegeben. Dafür ist aber die Heilszukunft auf den Zion bezogen, der als Zeichen der Gegenwart Gottes in seinem Volk verstanden wird.

In der Königsherrschaft Gottes ist das Motiv der Schönheit des Königs einzigartig. Gott zu schauen ist Freude und Wonne, ein religiöses Erlebnis, das den Frommen trägt und beglückt. Am umfassendsten ist die kommende Königsherrschaft Gottes in der Jesaja-Apokalyptik ausgeführt; insbesondere in 24,21-23 und 25, 6-8. Völlig neu ist der Gedanke, dass Jahwe im Zusammenhang mit der Übernahme seiner Herrschaft den Tod für immer vernichten wird.

## **6.3. Buch und Prophet**

Spätere Ergnzer haben nicht nur angefügt, sondern sich mit dem „echten“ Jesaja auseinandergesetzt und ihm auch widersprochen. Man ist Zeuge eines jahrhundertelangen Ringens mit der Überlieferung. So wie das Buch jetzt vorliegt, hat es seinen Schwerpunkt in der Botschaft vom künftigen Heil, insbesondere wenn man Kap. 40-66 hinzunimmt. Der Kulminationspunkt des ganzen Buches liegt wohl in der Ankündigung der Königsherrschaft Jahwes, in die auch die Völker mit einbezogen werden.

Das Jesajabuch ist aber weder eine Dogmatik noch eine Sammlung religiöser Dokumente mit historischem Interesse, sondern eine solche von Glaubenszeugnissen. Die überragende Größe der Gestalt Jesajas ist dabei unverkennbar. Nur wenige Ergnzer verfügen über eine Gewandtheit der Sprache, eine theologische Einsicht und Weite, eine geistige Kraft und Kompetenz, welche mit der Jesajas vergleichbar wäre. So sind die Ergnzer in Gefahr zu ungesichert Heil zu verkünden, ohne das dafür erforderliche Engagement zu benennen. Dennoch bezeugen alle Jahwe, den Heiligen Israels, der durch Gericht und Not hindurch

seinem Volk die Treue hält und es einem heilvollen Ziel entgegenführt, was letztlich auch für die Völker von Bedeutung sein wird.

## 7. Sprache und sprachliche Form

### 7.1. Metrik

Die auf den Propheten des 8. Jh. selbst zurückgehenden Partien von Jesaja I liegen in metrischer Form vor. Prosareden wie im Jeremiabuch gibt es nicht. Jesaja steht mit der metrischen Formgebung seiner Botschaft in einer alten und weiten prophetischen Tradition. Diese Form hat wesentlich dazu beigetragen, dass uns die Worte Jesajas relativ intakt überliefert sind. Auch die sekundären Partien von Jesaja I weisen fast durchgehend eine metrische Form auf.

Allerdings ist Zweifel angebracht, ob man von Versen oder nicht besser von gehobener Prosa sprechen soll. Dass der Übergang von der poetischen zur prosaischen Form ein fließender ist, hängt mit der besonderen Eigenart der hebräischen Poesie zusammen. Sie kennt kaum Strophenbildung und in der Regel ist auch in einem Gedicht kein bestimmtes Versmaß vom Anfang bis zum Ende durchgehalten.

So problematisch der Versuch ist, Strophen erkennen zu wollen, so problematisch ist meist auch der Versuch, innerhalb einer Einheit gleich gebaute Verszeilen festzustellen. Trotzdem darf sich der Exeget die Mühe nach dem Versmaß zu fragen, nicht ersparen, denn ein Bruch der Regelmäßigkeit kann vom Inhalt her gesehen sinnvoll sein (z.B. im Weinberglied 5,1-7).

In den sekundären Partien des Jesajabuches lassen sich in Bezug auf die Metrik gelegentlich Eigenheiten beobachten, die innerhalb jesajanischer Stücke kaum festzustellen sind. Offenbar herrschte in gewissen Kreisen eine Vorliebe für einen bestimmten metrischen Aufbau ihrer Dichtungen. Trotzdem hängt der Unterschied authentischer und sekundärer Partien wenig an der Form, sondern am Inhalt sowie der dichterischen Form.

Der *Parallelismus Membrorum* ist das sicherste Kennzeichen hebräischer Poesie. Dies kann durch Parallelbegriffe erfolgen: einen Turm bauen/eine Kelter ausheben oder antithetisch: Trauben/faule Beeren. Wo Jesaja einander entsprechende Vokabeln verwendet, tut er es in der Regel zudem in auffallend origineller Weise, was seine stilistische Meisterschaft belegt. Nie wird bei Jesaja der Parallelismus als überflüssige oder gar lästige Wiederholung empfunden, nie wirkt er schablonenhaft; er dient der Veranschaulichung, Verlebendigung, Konkretisierung und Präzisierung der Gedanken, die er zum Ausdruck bringen will.

### 7.2. Sprachmaterial

Die Sprache Jesajas zeichnet sich durch einen großen Reichtum an Bildern aus. Doch spricht er nicht die Sprache eines Theologen, sondern die eines „Predigers“. Er möchte seinen Jerusalemern ans Herz greifen. Er ringt um eine Form seiner Botschaft, deren Eindringlichkeit sich der Hörer nicht leicht entziehen kann. Seine Bilder sind von großer Kraft und Präzision, sie sagen genau aus, was sie sollen. Der inneren Vollmacht des Propheten entsprechen voll die ihm zur Verfügung stehenden Mittel der Kommunikation.

Der Prophet wohnt in Jerusalem, das zu seiner Zeit keineswegs nur ein befestigtes Bauerndorf, sondern Hauptstadt und Verwaltungszentrum eines wenn auch nur kleinen Landes war. Trotzdem war Jesaja mit Leben und Tätigkeit eines Ackerbauern und Viehzüchters durchaus vertraut, was er auch bei seinen Zuhörern voraussetzt. Er ist ferner ein scharfer Beobachter der Vorgänge in der Natur.

So sehr Jesaja ein guter Beobachter war, so lässt sich doch nicht verkennen, dass seine Sprache weithin durch mythische Bilder und Vorstellungen geprägt ist. Es ist eine faszinierende, wenn auch schwierige Aufgabe, herauszustellen, inwieweit Jesaja sich lediglich

der Mythologie bedient, um seine Botschaft lebendig zu formulieren, oder wo bei ihm noch Relikte mythischen Denkens aktiv sind.

Es ist klar, dass Jesaja von Gott überhaupt nicht anschaulich reden könnte, wollte er auf die Sprache des Mythos verzichten. In diesem Zusammenhang sind die mythischen Elemente der Königstradition zu erwähnen, welche in die messianische Erwartung Jesajas eingeflossen sind (z.B. 7,14ff; 9,1-6,11,1-9). Gewiss ist die messianische Erwartung Jesajas eigene Schöpfung, aber sie verdankt ihre Anschaulichkeit und damit weitgehend auch ihre Durchschlagskraft der Möglichkeit und Bereitschaft, bei ihrer Formulierung auf gegebenes Material der sakralen Königsideologie des Alten Orients zurückzugreifen. Die Christologie der Kirche zehrt bis zum heutigen Tag davon.

### 7.3. Zitate

Wie bei anderen Propheten auch, scheint Jesaja ganz für sich selbst allein zu stehen, und es gibt in seiner Verkündigung keine Zitate von Vorgängern oder Gesinnungsgenossen. Trotzdem zitiert er, nämlich um Situationen zu veranschaulichen und die Gegner zu charakterisieren. So unterschiebt er z.B. den Jerusalemern, zu den Sehern zu sagen: „Seht nicht!“. Das Zitat ist in solchen Fällen Polemik als Mittel zum schärfsten Angriffs, das letztlich zur Aufdeckung der Wahrheit dienen soll. Jesaja ist wie kein anderer Prophet Vertreter dieser ironisch-polemischen Art der Zitierung. Auch in nicht-jesajanischen Teilen lassen sich Zitate nachweisen.

### 7.4. Prophetische Rede bei Jesaja

Jesaja hat die Redeformen, die er verwendet, nicht selbst geschaffen; er lässt sich aber auch nicht sklavisch an sie binden. Die wichtigste prophetische Redeform bei Jesaja ist der *Botenspruch* der in seiner reinen Form beginnt mit: „So spricht der Herr Jahwe“. Während der Bote kein eigenes Wort hat, sondern lediglich das Wort seines Auftragsgebers dem Empfänger überbringt, wandelt Jesaja den klassischen Botenspruch ab. Beispiele hierfür sind

1. Botenformel, Heilsankündigung, Begründung (7,7; 14,24)
2. Botenformel, Mahnung, Gerichtsankündigung (8,1 ff)
3. Variierte Einleitungsformel, Gerichtsankündigung, Reflexion (14,24 ff)
4. Variierte Botenformel, Begründung, Gerichtsankündigung (29,13f)

Jesaja verwendet jedoch auch das Stilmittel der *Gerichtsrede* (z.B. 1,2f oder 3, 13-15). Hier ist Jahwe Ankläger und Richter zugleich, was natürlich den Rahmen einer normalen Gerichtsverhandlung sprengt, aber auch sonst im Alten Testament zu beobachten ist, weil eben Jahwe kein gewöhnlicher Ankläger ist; es ist undenkbar, dass eine andere Instanz das Urteil fällen würde, so gewiss Jahwe andererseits selbst Partei ist.<sup>2</sup> Jesaja kann verschiedene Elemente der Prozessvorgangs herausgreifen und versteht sich eben nicht nur als Bote, sondern will mit seinen Hörern in einen Disput eintreten bzw. sich mit ihnen „gerichtlich“ auseinander setzen.

Er verwendet für seine Aussagen häufig die Form des *Weherufs* (z.B. 1,4ff). Verkündigung von Unheil, das zum Tode führt, kommt ursprünglich aus der Totenklage, die deshalb eigentlich keine Gerichtsankündigung erfordert. Jedoch ist der prophetische Weheruf bei Jesaja keine Klage über ein irreversibles Ende. Er ist verfremdet, denn der Prophet kämpft um das Gehör seines Volkes und ruft dieses zu Glauben und Gehorsam.

---

<sup>2</sup> Hier zeigt sich nach Ansicht des Verfassers dieser Zusammenfassung die Ambivalenz und Problematik der Verwendung säkularer Bilder zur Beschreibung theologischer Aussagen. Während eine Verdeutlichung und Konkretisierung beabsichtigt ist, führt dies häufig zu logischen Widersprüchen, die die Gefahr von Missverständnissen in sich bergen und theologische Aussagen ad absurdum führen können.

Schließlich verwendet Jesaja gelegentlich die Formen der *Klage* oder des *Gleichnisses* und der *Belehrung* (z.B. 28, 23-29).

### **7.5. Prophetische Rede anderer Autoren**

Der größere Teil von Jesaja 1-35 besteht, sofern es sich nicht um authentische Abschnitte handelt, aus Verheißungen. Diese zeigen weder eine klare Gliederung noch eine unverwechselbare Formsprache, wohl aber eine begrenzte Anzahl von Motiven (z.B. dem des heiligen Restes oder das der Königsherrschaft Gottes). Diese Verheißungen erwachsen möglicherweise aus dem liturgischen Gebrauch der Texte im Heiligtum.

Ferner sind Fremdvölkerworte verwendet, die jedoch keine Gattung darstellen, sondern lediglich vom Inhalt her definiert sind. Da die klassischen prophetischen Formen beinahe fehlen, machen die sekundären Stücke schon von der Gestalt her oft einen epigonenhaften Eindruck. Trotzdem trifft man gelegentlich auch in der nicht-jesajanischen Überlieferung auf Worte von großer dichterischer Kraft (14,4b-21, Stadtlieder 25,1-5 und 26,1-6 oder 32, 9-14 und 33, 14-16).